

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 06.10.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

**Josef Váchal: "Der blutige Roman: Versuch um den Typus
des idealen Schundromans"**

Aus dem Tschechischen von Ondrej Cikán

Ketos-Verlag

ISBN: 978-3903124035

25 Euro

Rezension von Jonathan Böhm

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Autor:

Die Handlungstränge führen den Leser in einsame Forsthäuser, in die Folterkammern der hl. Inquisition, auf Piratenschiffe, einsame Inseln, in Prager Cafés und Amsterdamer Bordelle, und natürlich geht es um Morde. Da werden Hälsen durchstoßen, Finger abgeschnitten, und das Blut fließt in Strömen. Eine Hure flieht aus einem Palast, ein Jesuit meuchelt seine Konkurrenten, um allein an einen Schatz in Honolulu zu kommen, eine spiritistische Gesellschaft tagt und streitet sich über die Notwendigkeit der Alkoholabstinenz. Der „Blutige Roman“ des Tschechen Josef Váchal ist ein schillerndes und überbordendes Werk, ein echter Schundroman, könnte man meinen. Den führt der Autor aber glücklicherweise ein mit einem 60seitigen Vorwort, in dem Váchal seine Motivation erläutert, einen Schundroman zu verfassen.

Zitator:

Wenn ein moderner Roman den Akt des Mordes darstellt, wie viele Einzelheiten findet der Autor dann, zu welchen Beschreibungen des aufgewühlten Inneren erküht er sich, nur um jene fürchterliche Tat zu begründen... Wieviel gewissenhafter und besser ist die nüchterne Darstellung des Mordes im blutigen Volksromane, derzufolge der Mörder sein Opfer meist todtrügelt, ohne zu ahnen warum.

Váchal war ein leidenschaftlicher Sammler dieser sogenannten Kolportageromane und er hatte nicht weniger als 12.000 Seiten gelesen, bevor er sich Ende 1923 an sein Werk machte, das er nur den „Blutigen Roman“ nannte. In den beispielgebenden Schundromanen ging es meist um Ehebrüche und Mordfälle, sie standen aber in der Tradition der Abenteuerromane des Mittelalters. Meist spielten Räuber und Prostituierte eine tragende Rolle. Geschrieben wurden sie schnell, gesetzt und gedruckt ebenfalls, wobei es zu Setz- und Druckfehlern kam, auch das Tschechisch war sehr volkstümlich und enthielt viele Archaismen und Germanismen. Den Kunstwächtern waren sie wegen der anstößigen Figurenwahl und der blutrünstigen Thematik ein Dorn im Auge, den tschechischen Nationalisten und Sprachpuristen wegen der Germanismen, von denen man das Tschechische so gerne bereinigt hätte, der Kirche schließlich waren die okkulten Elemente, der Obrigkeit die Verspottung des Adels ein Graus: Schon vor dem Ersten Weltkrieg versuchte man, viele dieser Romane zu verbieten, stampfte sogar ganze Auflagen ein.

All das muss Váchal in den 20er Jahren gereizt haben: die Anarchie der Sprache, das frei flottierende, von keiner Moralvorstellung, keinem hehren Kunstanspruch gebremste Erzählen, die pure Fabulierlust, die den Schundroman für ihn so attraktiv machte. Bei ihm klingt das so:

Zitator:

Der Freimaurer mochte zwar ein einfacher Wahnsinniger sein, der sich nur in seiner Verwirrung für einen Herzog und Prinzen ausgab, doch sein Haß den Jesuiten gegenüber war ihr sympathisch und sie sah, daß dieser Mann ihr in vielem behüflich sein könnte.

Jedenfalls musste sie sich an diesem Manne festhalten, besonders jetzt, da sie keine Finger mehr hatte. Darum pflichtete sie ihm feurig bei, als er seine Fluchtpläne vor ihr auszubreiten begann.

Josef Váchal war von Beruf Grafiker und Buchdrucker. Unglaublich: Er hat diesen Roman ohne Manuskript direkt von Hand gesetzt und eigenhändig gedruckt. In einer Auflage von nur 17 Stück, versehen mit 79 eigenen Holzschnitten, die die Handlung mal illustrieren und mal konterkarieren. Und so schaut sich der Roman am Ende sogar selber bei seiner Entstehung zu, denn eine Figur, Fragonard, kommt in die Werkstatt Josef Váchals und sieht, wie er die letzten Bögen einspannt und am Ende die letzten Lettern setzt, und er beschwert sich sogar über den unübersichtlichen Verlauf der Handlung.

Das wahre Ereignis ist in diesem Roman allerdings die Sprache, sprunghaft und schnell wird erzählt, Volkssprache und Hochsprache stehen neben einander, Gestelztes und bewusst Ungelenkes, auch werden die Schnitte sichtbar: Plötzlich trifft die Tochter des Försters im Wald ihren Traumprinzen, der wird aber von einem Konkurrenten niedergeschossen, die Schusswaffe aber erst nachträglich in die Erzählung eingefügt. Váchal hat das bewusst gemacht. Er erzählt damit auch etwas über das Erzählen in solchen Schundromanen. Und er macht alles so, wie im Vorwort angekündigt: Die Sprache ahmt Kolportageromane nach, es gibt viele Germanismen, auch typographisch wird das sichtbar: »typische« Setz-Fehler der billig hergestellten Heftrömanen werden nachgeahmt, da sitzt mal ein a zu tief oder ein ganzes Wort ist gekrümmt. Und das ist großartig gelungen. Ein Gesamtkunstwerk. Die Übersetzung dieses komplexen Buches war ein Mammutprojekt von über 5 Jahren, die von Ondřej Cikán kongenial gemeistert wurde. Gerade die vielen Germanismen im Deutschen abzubilden ist nicht leicht, oft arbeitet Cikán hier mit wienerischen Entsprechungen, was sehr gut aufgeht, da im Wienerischen wiederum der Einfluss des Tschechischen sehr stark ist.

Zitator

In solchen abgeschiedenen Rues oder Boulevards, wie die Gassen in Paris bezeichnet werden, giebt es einen Reichthum an den verschiedensten Dreckslöchern, Hanbeiseln, Butiken und Bordellen, darin unsittliche Frauenzimmer ihre Leiber für leidliches Geld verkaufen. Lasst uns frohgemuth ein solches Beisel besuchen!

Auch die »typographischen« Fehler sind übernommen worden, die Holzschnitte, die Váchal eigens für das Buch angefertigt hat, sind alle an ihrem Platz und die

Seitenzahlen entsprechen denen des Originals. Dazu gibt es einen mit 160 Seiten sehr umfangreichen Kommentar und Anmerkungen.

Auch wenn dies kompliziert klingt, die zahlreichen Handlungsstränge sind meisterhaft verknüpft und die Lektüre ist angenehm kurzweilig: Für den geschulten Leser werden schon durch die zahlreichen Anspielungen verschiedene Schichten erkennbar, für denjenigen, der einfach nur viele spannende und abenteuerliche Geschichten genießen will, sind diese Anspielungen aber kein Hindernis.